

Simferopol, 21. III. 42

23 Uhr

Gestern nachmittag trafen wir über Dshankoj am Rande von Simferopol ein.

Der Frühling ist vorbei. Es ist eisig kalt, der Ostwind bläst mit Macht. An den wenigen Bäumen, Mandeln und Pfirsichen, sind die zum Platzen prallen Knospen dick mit Eis überzogen. Man friert selbst in der Zugmaschine. Wir sind bald auf der Höhe von Genua, und es ist Winter, wie wir ihn in R. bisher nicht erlebt haben.

Die Batterie kommt in einem Kinderheim unter. Blanke Dielen, klappprige Türen, keine Öfen, Zentralheizung funktioniert natürlich nicht, kein Fenster ist ganz. Draußen stehen Holzgebäude einer ehemaligen Hühnerfarm. Die werden bald verheizt sein. Die Leute frieren die Nacht hindurch. Einmal brennt ein Zimmer.

Wir bewohnen inmitten der Stadt, in einer Offiziersunterkunft ein sauberes Zimmer. Aber kühl.

Abends im Soldatenheim im Kreise der Offiziere der Abteilung und neuer Rotkreuzschwestern aus Kärnten, von der Mosel und aus Berlin. Gattung nicht toll, aber nett.

Heute vormittag erscheint unser alter Lt. Siegel zu Besuch, freudige Begrüßung und kräftiger Trunk. Seine Batterie ist schon eingesetzt, und er muß noch hier sitzen.

Nachmittag, mit 2 LKW hole ich Stroh. 32 km gegen Jewpatorija, dann rechts ab, frei nach Schnauze, nach 6 km ein Dorf. Dort gibt's endlich was. Der Kauf ist mehr ein Raub, denn ein Geschäft.

Es ist noch immer bitter kalt, aber strahlende Sonne. Ein paar Hühner müssen auch dran glauben.

Wie ich auf dieser Fahrt sah, gibt es auch in Rußland Asphaltstraßen

Wir sind jetzt 650 km durch Rußland gezogen, immer durch weites, flachwelliges Land, ohne Baum und ohne Strauch, grenzenlos und öde. Zum ersten Mal sehen wir Hügel, die Ausläufer des Jaila-Gebirges. Auch kahl und trostlos, aber immerhin an manchen Hängen Wein und Obstbäume. - Von Blumengärten aber sah man noch nie eine Spur.

Simferopol, 22. III. 42 17.30 Uhr

Aus einer Kradfahrt zur Erkundung von Übungsgelände sah ich in leichtem Dunst die herrlichen Nordhänge des Jaila-Gebirges, tief verschneit.

In der Stadt herrscht die tatarische Bevölkerung vor: Schwarz, dunkle Augen, dunkle Haut, gebogene Nasen, schmale Gesichter, untere scheiden sie sich wesentlich von den sonstigen Russen.

Simferopol, 25. III. 42 17.15 Uhr

Endlich strömt die Post, endlich Briefe von zu Hause, von Hanna. Da erscheint die Welt noch lichter.

Gestern wurden wir gegen Typhus geimpft. Heute bin ich so gut wie krank: zerschlagen, Kopfweh, Schüttelfrost. Der Dienst kann nicht darunter leiden.

All die Tage herrscht des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr über uns. Werfer- und Batterietrupp-ausbildung, Übungen im Verband, Infanterismus, alles beinahe wie in der Kaserne.

Es ist kühl und windig. Ich sitze am Fenster und sehe im Abenddämmern das Jailagebirge liegen.

Simferopol, 29. III. 42 14.30 Uhr

Der Frühling will sich durchsetzen. Er hat's noch schwer. Wir gehen aber schon ohne Mantel. - Die Post stockt wieder. Seit einigen Tagen nichts, nur gestern einen Brief von Peter Wiemand: Unser alter, lieber, prachtvoller Chef, Olt. Dithmar ist gefallen. Das hat mich sehr ~~getreffen~~ ergriffen. Ich habe noch selten einen